

Zu: „Sparen an der richtigen Stelle“ (Schweriner Kurier, 3.3.04, Seite 4)

# Subvention muss sein

**W**as ist passiert, dass Sie in Ihrer viel gelesenen Zeitung einen Artikel abdrucken, der Tatsachen falsch darstellt und bewertet und Zusammenhänge verdreht, dass von seriöser Berichterstattung keine Rede mehr sein kann? Was soll das heißen, „Sparen an der richtigen Stelle“??

Kein Bürger wird auch nur einen Cent mehr in der Tasche haben, dadurch, dass das Freie Theaterstudio im TIK schließen musste, weil die vergleichsweise geringen Fördersummen durch die Stadt weggefallen sind. Im Gegenteil: Man muss sich fragen, welche „Gerechtigkeit“ es sein soll, wenn einem kleinen, engagierten Theater auf diese Weise das Handwerk gelegt wird. Jeder weiß: Je vielfältiger das kulturelle Angebot in einer Stadt, desto größer ist die Lebensqualität für ihre Bewohner und Besucher.

Das Freie Theaterstudio brachte nicht nur eigene künstlerische Produktionen hervor, sondern führte vielfältige Kurse für Kinder und Erwachsene durch, in denen neben

form boten für Austausch und Begegnungen. Wir bedauern die Schließung sehr, denn wir selbst und die Stadt sind um dieses Kleinod ärmer geworden. Außerdem: Niemand wird sich für seine kulturellen Ansprüche entschuldigen! Warum werden von ihrem Autor Menschen, die sich zum Beispiel für Pantomime oder Tanztheater begeistern plötzlich zu „Elite“? Was soll mit „Elite“ assoziiert werden? Etwa die zahlungsfreudige Crème de la Crème, die sich nicht nur teure Universitätsausbildungen, sondern auch Kunst leisten kann? Ist das Gerechtigkeit?

Soll Theater wie in längst überwunden geglaubten Zeiten zur Erbauung einer Minderheit von sozial besser Gestellten dienen? Damit Kultur und Bildung weiterhin allen offen steht, müssen sie gefördert bzw. subventioniert werden, wie jede andere staatliche Aufgabe auch. Auch der so genannte Leuchtturm der Stadt, das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin, benötigt Subventionen, um seine Funktion in

Theatertechniken besonderer Wert auf gewaltfreies Handeln, Toleranz und Weltoffenheit gelegt wurde. Zu lernen, über den eigenen Tellerrand zu schauen ist ein langer Prozess und es gibt viele Wege, dies zu tun. Einen davon bot das Freie Theaterstudio.

Herausragend waren die internationalen Tanztheaterwochen, die neben Kunstgenuss auch eine Platt-

dieser Stadt zu erfüllen. Das Gleiche trifft für alle Kultur-, Jugend-, Sport- und sonstigen Vereine zu. Alle erfüllen wichtige Aufgaben an ihrem Platz.

Ein friedliches Zusammenleben und kulturelle Vielfalt sind nicht zum Nulltarif zu haben.

**Sabine Klemm und  
Dr. Axel Holz, Schwerin**

---

# Krasser Rückschritt

**S**ehr geehrter Herr Krieg, mit Erstaunen las ich (...) Ihren Artikel unter der Überschrift „Sparen an der richtigen Stelle“. Diese richtige Stelle ist Ihrer Meinung nach Kunst und Kultur im weitesten Sinn. Mit anderen Worten: Nur noch reiche Leute sollten zum Beispiel ins Theater gehen.

Nun sind wir ja inzwischen einiges gewöhnt. Offenbar hat sich der Begriff Reform gewandelt. Früher verstand man darunter nicht eine Veränderung schlechthin, sondern

muss? Wer kein Geld hat, soll also ahnungslos bleiben. Ist das wirklich für Sie „ein kleiner Schritt weiter in Richtung Gerechtigkeit“? Für mich ist es das Gegenteil.

Zum Glück ist bei uns das „anspruchsvolle Publikum“ nicht gar so klein, wie Sie glauben. Noch nicht. Sonst sitzen wir am Ende alle – wie Sie vermutlich – am liebsten im prall gefüllten Fußballstadion. Mit freundlichen Grüßen

**Christa Grasmeyer,  
Schwerin**

einen Wandel zum Besseren. Kurz gesagt: Fortschritt.

Ihre Ausführungen dagegen, Herr Krieg, plädieren für krassen Rückschritt. Als Konsequenz könnte man sich schließlich auch fragen, wozu eigentlich Bildung gut sein soll, abgesehen natürlich für eine „Elite“, die Geld genug hat, Schulen zu besuchen. Für alle Übrigen würde es heißen: Zurück zum Allernötigsten – Lesen, Schreiben, Rechnen – mehr nicht! Was meinen Sie wohl, wie viel dabei gespart werden könnte.

Wissen Sie nicht, dass das Verständnis für Kunst erlernt werden

*Anmerkungen:*

*Es gibt sicher noch viel mehr Sparmöglichkeiten, und man muss nicht zwingend bei der Kultur anfangen, das ist schon richtig. An Studiengebühren, die Sie hier vermutlich ansprechen, führt in Zukunft bestimmt auch kein Weg vorbei. Oder die Eigenheimzulage... und, und und.*

*Stefan Krieg*

*PS: Der mit dem vollen Namen des Autors gekennzeichnete Beitrag spiegelt ausschließlich seine Meinung wider und ausdrücklich nicht die der gesamten Redaktion.*

*Irene Schwaß*